



Reinhard Breuer  
Chefredakteur

## Rettung aus der Retorte?

Seit geraumer Zeit trage ich einen **Organspendeausweis** bei mir. Das ist eine Not-hilfe im Dienst am Nächsten. Und ich wäre glücklich, wenn dadurch vielleicht einmal einem Unbekannten in lebensbedrohlicher Situation geholfen werden könnte. Damit zähle ich laut Statistik zu den 14,6 Menschen pro eine Million Bundesbürger, die für den Fall ihres Todes einer Organspende zugestimmt haben.

Das ist viel zu wenig, und daher läuft hier auch permanent ein stilles Drama ab. Jährlich werden in Deutschland knapp 4700 Organe (Stand 2008) transplantiert, nach ihrer Häufigkeit hauptsächlich Niere und Leber, gefolgt von Herz, Bauchspeicheldrüse und Lunge. Dazu kommen allerlei Gewebe, von der Augenhornhaut über Knorpel bis zu Darmteilen. Doch dem stehen aktuell 12 000 Patienten gegenüber, die dringend auf ein Spenderorgan warten. Da ist es kein Wunder, dass nicht wenige von ihnen sterben, bevor ihnen Hilfe zuteilwerden kann.

Die zögerliche Haltung vieler Menschen zu Organspenden kann man nachvollziehen, auch wenn mir manche Befürchtungen irrational und unangebracht erscheinen. Aber trotz Aufklärung wird sich an diesem Missstand, schätze ich, so rasch nichts ändern. Umso bedeutender sind alternative Wege, die das Übel zumindest tendenziell lindern können. Ich spreche vom Organersatz »aus der Retorte«. Menschliche Gewebe künstlich zu erzeugen, ist ein Traum der Biotechnologen. Doch mehr

als Haut- und Knorpelstücke haben die Bioingenieure auch nach Jahrzehnten intensiver Laborforschung nicht auf den Markt gebracht. Das ist enttäuschend, vor allem für jene, die dringend auf ein Ersatzorgan warten. Eines der Probleme ist offenbar die Zucht künstlicher Blutgefäße für Gewebe, die mehr Energie verbrauchen als die Haut und deshalb über Adern versorgt werden müssen. Drei Pioniere des Tissue Engineering schildern in dieser Ausgabe den Stand der Dinge und eine Perspektive, die immerhin zu vorsichtiger Hoffnung Anlass gibt (S. 88).

**Bioethische Debatten** haben das Land in den letzten Jahren immer wieder erschüttert, zumal bei neuen Gesetzgebungsverfahren – ob zu Genetik, Embryonenschutz, Stammzellen oder Sterbehilfe. Häufig wird dabei die »Würde des Menschen« ins Feld geführt, was auf den ersten Blick einleuchtet und oft die Debatte beendet. Doch ist dieses Argument immer ehrlich und stichhaltig? Oder handelt es sich manchmal um eine vorgeschobene Leerformel, die als Totschlagargument genutzt wird? Der Bioethiker **Edgar Dahl** geht dieser Frage in unserem Essay nach. Nach seiner provokanten Meinung hat der Begriff der Menschenwürde in der bioethischen Diskussion einfach »nichts verloren« (S. 70).

Herzlich Ihr

*Reinhard Breuer*



MIT FRIEDL. GEN. VON EDGAR DAHL

Der Bioethiker Edgar Dahl fordert ehrliche Debatten ohne Totschlagargumente.